

# Dr. Karl Weigt

Autor(en): **E.Br.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Dr. Karl Weigt

Gest. 29. August 1932.

Unsere Gesinnungsfreunde in Hannover beklagen den Verlust ihres hochverdienten und verehrten Führers, der vierzig Jahre lang mit Hingabe und Begeisterung unermüdlich tätig in der freigeistigen Bewegung des Bezirkes Hannover gewirkt hat. Wenn wir ihn auch nicht persönlich kannten und nicht mit ihm in Verbindung standen, geziemt es sich, dass wir auch in unserm Blatte seiner gedenken und damit unsern Gesinnungsfreunden unsere Teilnahme bekunden; denn sie haben, wie aus dem mir vorliegenden Lebensabriss hervorgeht, wirklich einen bedeutenden Mann, eine starke Stütze der freigeistigen Bewegung verloren.

Karl Weigt war ursprünglich evangelischer Pastor. Aber der Umgang mit bedeutenden Männern, wie Ludwig Büchner (Verfasser von «Kraft und Stoff»), Wilhelm Liebknecht (sozialdemok. Führer, Vater von Karl L.) u. a. führte ihn zu naturwissenschaftlichen, philosophischen, soziologischen Studien. Er erkannte die Irrtümer und die Gefährlichkeit der herkömmlichen Denkweise und gelobte dem alten Büchner in die Hand, ein Vorkämpfer des freien Denkens, einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung und Ethik zu werden. Er hat sein Versprechen eingelöst.

Nach jahrelanger Vorarbeit durch naturwissenschaftliche, naturphilosophische, soziologische Vorträge im Rahmen interessierter Intellektuellenkreise und in der Öffentlichkeit schritt er mit einigen Gesinnungsfreunden 1907 zur Gründung der *Freidenker-Ortsgruppe Hannover*, aus deren Schoss dann später noch die *Freireligiöse Gemeinde Hannover* hervorgegangen ist. Der Name Weigt ist mit der Geschichte und Entwicklung dieser beiden starken örtlichen Organisationen des Volksbundes für Geistesfreiheit aufs engste und für immer *verknüpft*. Der Name Weigt wurde geradezu Schild und Schirm, Parole, Passwort der freigeistigen Bewegung im Bezirk Hannover. Er war ein klarer Denker. Auch im pathetischen, Feierlichkeit und Stimmung schaffenden Redewendungen vermied er jede symbolische Anbiederung an übersinnliche Vorstellungen. Als ein Meister der Dialektik verstand er es, wissenschaftliche, philosophische Erkenntnisse dem Auffassungsvermögen und Verständnis der Masse nahezubringen.

Ausserordentlich wertvoll waren Weights Sprechstunden, in denen er den Menschen, die mit ihren Sorgen und Nöten, mit Lebensanschauungs- und Erziehungsfragen zu ihm kamen, mit zuverlässigem Rat zur Seite stand. Von grosser Bedeutung schien ihm die Schulung der intellektuellen Kräfte innerhalb der Bewegung zu wertvollen Vortrags- und Kultrednern. Im Kampf gegen Rückständigkeit, Muckertum und Kulturreaktion

in jeder Form sollten nach ihm nur beste, erprobte und geübte Sprecher in Aktion treten. Dilettantismus auf diesem Gebiete hielt er für schädlich. Er gründete den Verband freigeistiger Prediger, Sprecher und Dozenten und setzte sich für den Ausbau, die Stützung dieser Einrichtung bis an sein Lebensende ein. Eine weitere Quelle zur Durchdringung des öffentlichen Lebens mit freigeistigen, weltlichen Ideen, mit den Ideen des Guten, Wahren, Schönen war die Zusammenfassung gleichstrebender Freunde in dem von Karl Weigt jahrelang als Grossmeister mit bestem Erfolge geleiteten Freimaurenbund «Zur aufgehenden Sonne». Im deutschen Monistenbund, dessen Ortsgruppe Hannover ihn zum Ehrenmitgliede ernannte, hat er sich ebenfalls betätigt.

Karl Weigt wäre am 15. November d. J. 70 Jahre alt geworden. Er bestimmte, dass auf diesen Tag nichts Festliches veranstaltet werde. «Um das Vorbeugen zu erleichtern, werde ich vorher schon verreisen,» schrieb er. Nun ist er allerdings «auf die Reise» gegangen, dahin, von wannen es kein Zurück gibt: am 29. August erlag er den Folgen eines Schlaganfalles, der ihn drei Tage vorher getroffen hatte, überraschend und überaus schmerzlich für seine Freunde und Verehrer und für die freigeistige Bewegung. An der eindrucksvollen Trauerfeier, die Sonntag den 4. September, im grossen Saal des Volksheims zu Hannover stattfand, wo Karl Weigt so oft das Banner der Geistesfreiheit mit seiner flammenden Beredsamkeit, wo er so oft die Massen begeistert und mitgerissen hat zum Kampf für Freiheit und Menschenrecht, kam die Anhänglichkeit und Liebe und uneingeschränkte Verehrung für den grossen Führer und Vorkämpfer des freien Gedankens zu überwältigendem Ausdruck.

E. Br.

## Die Entstehung der Vorstellungen „Seele“, „Unsterblichkeit“, „Götter“ und „Gott“.

E. J. W. Die grosse Grundfrage aller, speziell der neueren Philosophie ist die nach dem Verhältnis von *Denken und Sein*. Seit der sehr frühen Zeit, wo die Menschen noch in gänzlicher Unwissenheit über ihren eigenen Körperbau und angeregt durch Traumerscheinungen, auf die Vorstellung kamen, ihr Denken und Empfinden sei nicht eine Tätigkeit ihres Körpers, sondern einer besonderen, in diesem Körper wohnenden und ihn beim Tode verlassenden *Seele*, — seit dieser Zeit mussten sie über das Verhältnis dieser Seele zur äusseren Welt sich Gedanken machen. Wenn sie im Tode sich vom Körper trennte, fortlebte, so lag kein Anlass vor, ihr noch einen besonderen Tod anzudichten; so entstand die Vorstellung von ihrer Un-

### Soldaten des Himmels.

Von Max Randstein.

Noch siehst du auf dem leichtgewellten See  
Der Schwimmer Köpfe aus den Wellen ragen.  
Am Bellevue jauchzt und flennt die Heilsarmee;  
Sie trägt zwei grosse «S» in Blech am Krage.

Indessen an der nahen Haltestelle  
Ein Mann das weggefahr'ne Tram verflucht,  
Preist hier ein Weiblein der Erlösung Quelle,  
Wobei sie immerfort nach Worten sucht.

Den Alten juckt Aposteltrieb im Blute;  
Vom Weine spricht er hässlich und sehr schroff.  
Jedoch: er kennt sich hierin aus, der Gute,  
Weil er Jahrzehnte selbst erbärmlich soff.

Dann reckt ein Jüngling seine kurzen Beine;  
Er spricht sehr unbescheiden, aber flott:  
Wir alle sind verdammt und er alleine  
Ist sündenfrei und kennt den Weg zu Gott . . .

Und Nachts im schönen Hauptquartiere bei  
Kamillentee und Hallelujah-Brötchen  
Erzählt man sich dann prahlend allerlei  
Vom Siegeszug durch Sumpf und Seelennötchen.

ist den jungen dienstpflichtigen Schweizern heute untersagt. Wann wird als logische Folge dieser Verbote auch der Eintritt in die päpstliche Garde untersagt werden? Das einmal durchsetzen wird eine unserer Aufgaben sein müssen.

Und von der berühmten Loggia Raffaels aus werfe ich einen Blick in den Damasushof. Man spürt und riecht es — da steht man seiner Heiligkeit schon einen Schritt näher. Da stehen auch keine Schweizeröldner mehr, sondern italiensche Nobelgardien. Eben ist Ablösung mit einer Würde, wie sie eben nur einem päpstlichen Nobelgardisten zur Verfügung steht, gehen in gemessen-langsamem Schritt drei Männer über den Hof, lösen die einzelne Wachen ab, und die abgelösten schreiten ebenso feierlich zurück. Autos fahren aus und ein, hohe geistliche Würdenträger steigen ein und aus. Unter ihren Mänteln strahlleuchtendes Rot, schimmert vornehmes Violett auf. Um kleine Calotten liegt eisgraues Haar. Droben in den Stockwerken gehen hinter Glaswänden gleichmässig wie aufgezoogene Puppen Nobelgardien hin und her. Dazwischen klingt von Zeit zu Zeit die grosse Hofuhr mit hellem, silbernem Schlag in die Stille hinein. Viel Tradition, viel Harmonie — aber auch wie viel Leere, wie viel gähnende Langeweile!

Beim Rückweg durch die Vatikanstadt gehe ich etwas von den vorgesehenen Wegen ab. Da stehen so viele neue Gebäude, die darf man sich doch ansehen! Aber wie aus der Erde gewachsen steht plötzlich wieder der unvermeidliche Geheimpolizist da: «Che desidero Signor?» Arme Kirche, arme Hauptstadt des Christentums!  
H.